

DAS UNMASKIERTE SYSTEM



Mit sprachlicher Wucht und poetischer Metaphorik entlarvt die Kolumne DAS UNMASKIERTE SYSTEM die [Soziale Arbeit](#) als eine neokoloniale Macht der Moderne, die sich im täuschenden Gewand der Fürsorge verbirgt und dabei stetig neue Reviere unseres Alltagslebens erobert. Die Kolumne ist ein scharfer Spiegel, der die Schattenseiten und systemischen Widersprüche der Profession unnachgiebig reflektiert und zugleich ein notwendiges Korrektiv gegen eine unkritische und selbstgefällige Haltung im Sozialwesen. von Timo Heidl (01.09.2025, zuletzt ergänzt am 22.11.2025)

Soziale Arbeit (I)

Die Effizienz ist der neue Nihilismus der Sozialen Arbeit. Wie ein Schatten, der sich über das Handeln legt, verschlingt sie den tieferen Sinn, der einst das Fundament trug. Was bleibt, wenn das Streben nach quantifizierbarem Erfolg alles überdeckt? Nur noch eine leere Hülle, eine bloße Maschine, die Funktionen erfüllt, ohne zu leben. Der Mensch, der einst in seiner Würde und Einzigartigkeit geachtet wurde, wird zum Mittel, zum Werkzeug in einem System, das sich selbst verliert. So wird die Effizienz zum nihilistischen Fluch, der den Geist der Sozialen Arbeit erstickt und sie in das Nichts führt.

Soziale Arbeit (II)

Soziale Arbeit, jene koloniale Macht der Moderne, expandiert unaufhörlich und durchdringt die Sphären unseres täglichen Seins. In ihrer institutionalisierten und entmündigenden Fürsorge wandelt sie sich zu einer neuen Art von Herrschaft, einer, die nicht mehr nur an den Grenzen des Staates, sondern tief in das Innere unseres Selbst eingreift. Sie beansprucht die Kontrolle, nicht nur über das Äußere, sondern über das innere Leben, und macht das Helfen zu einer Form der Macht, die alles Individuelle und Autonome zu disziplinierenden Reaktionen reduziert. So wächst die Fürsorge zum Werkzeug der Herrschaft, und wir, die Subjekte, werden in den neuen Revierkämpfen unseres Alltags entmündigt, während wir glauben, uns in ihrem Schutz zu befinden.

Soziale Arbeit (III)

Soziale Arbeit ist nicht die Rettung, sondern vielmehr der Spiegel – ein dunkler, verzerrter Spiegel – einer Gesellschaft, die sich vor ihrem eigenen Elend fürchtet. Sie ist das Echo eines kollektiven Verbergens, die Maskerade, mit der wir unsere Schwäche kaschieren, während wir hoffen, durch Almosen und Fürsorge das Unvermeidliche zu bannen. Doch wahrlich, was zeigt uns dieser Spiegel? Nicht die Erlösung, sondern die tief verwurzelte Angst vor dem Abgrund unseres Seins. Denn nur im Blick in den Abgrund erkennen wir, was wir wirklich sind: Zerbrechlich, vergänglich, und unaufhörlich auf der Suche nach Sinn in einem Meer aus Nichtigkeit.

Förderschulen (I)

Ach, diese Alten! Immerzu dieses kränkliche Geplapper, diese Selbst-Verurteilung, dieses: „Das können die Kinder nicht, denn sie sind *behindert*!“ Ein Jammer-Chor, ein Kreuzzug des Nichts-Könnens, ein Flüstern des Todes in den Ohren der Jugend. Sie, die Alten, mit ihren verdorrten Seelen, ihren verknöcherten Vorurteilen, ihren Augen, die nur die Finsternis sehen, die sie selbst erschaffen haben. Und dann? Dann kommt einer, ein Sozialarbeiter, vielleicht ein Tor, dem dieses ganze Gejammer gleichgültig ist. Ihn interessiert die „Behinderung“ nicht, dieses verrottete Wort, das die Lebenden zu Toten macht. Er blickt über den Abgrund hinweg, sieht die Funken in den Augen der Kinder, die Glut in ihren Herzen. Und was geschieht? Die Kinder

tun es! Sie tanzen, sie lachen, sie schaffen, sie überwinden. Sie beweisen die Lüge des Gejammer-Chors, sie zerreißen das Netz der Fesseln, das ihnen aufgezwungen wurde. Ein Triumph des Lebens, ein Aufleuchten des Willens, ein Donnerhall der Schöpfung! Und die Alten? Wie Spinnen in ihren verstaubten Winkeln kauern sie an den Fenstern und blicken missgünstig zum Schulhof hinab. Ach, ihre Augen! Ihnen missfällt, wie er die Kinder um sich scharf und ihre Herzen erobert. Und so stoßen sie zu, mit ihren Dolchen aus verrottetem Holz, mit ihren vergifteten Pfeilen der Kritik. Sie wollen ihn vernichten, weil er ihnen ihre eigene Leere vor Augen führt.

03.09.2025

Bildungsträger

Wenn wir nun der Wahrheit auf den Grund gehen, offenbart sich uns eine seltsame Ironie: Das Adjektiv, das Bildungsträger beschreibt, trägt den schwerfälligen Namen „bildungsträge“. Wie ein Schatten, der die lichte Flamme der Erkenntnis zu dämpfen scheint, offenbart sich hier die Tragik unseres Verhältnisses zur Bildung. Denn, o Mensch, ist es nicht gerade dein Streben nach Erkenntnis, das dich hebt und empor trägt? Doch in diesem Wort offenbart sich die Last, die man auf Schultern legt, die eigentlich nach Höherem streben sollten. So tragen Bildungsträger, schwer und unbeweglich, die Last des Wissens, doch kaum die Kraft, es lebendig und flügel-schlagend weiterzugeben. Sie sind Frondienste des Staates, sind entwurzelt in ihrem Wirken, durch den Moloch der Verpflichtung entstellt und ihrer eigenen Seele beraubt. Der Geist der Sozialen Arbeit, einst ein Streiter für die Wahrheit und das Transzendente, verkommt unter dem Druck der Jobcenter und Arbeitsagenturen zum horchenden Hund der Macht, der selbst die leisesten Befehle der Herrschenden ablauscht. Kraftlos und angepasst, verhehlt er seine wahre Natur, während er in den Schatten seiner eigenen Entfremdung sitzt, ein stummer Zeuge jener Zeit, die den Geist zerbricht und die Seele der Profession in dem banalen Wasser ihrer Abstinenz ertränkt.

Fachkräftemangel

Der Fachkräftemangel – ein Symptom unserer Zeit, ein Zeichen des Verfalls der arbeitenden Welt. Es ist nicht nur die Knappheit an qualifizierten Händen, die uns mahnt, sondern die tiefe Krise der Arbeitgebermarke selbst. Wo die Verträge nur flüchtige Schatten sind, die Flucht vor Tarifbindung und sozialer Verantwortung, da verliert das Unternehmen seinen festen Boden. Die Arbeiter erkennen den Mangel an Ehrlichkeit, an Zukunftssicherheit, an Würde im Vertrag. Und so verkauft sich die Arbeitskraft nicht mehr, nicht aus Mangel an Willen, sondern aus Mangel an Vertrauen. Der Mensch will nicht nur den Lohn, er sucht die Anerkennung, die Sicherheit, die Zugehörigkeit. Wer dies vergisst, der wird selbst zum Verfall verurteilt, und die Arbeit, einst ein Ausdruck des Lebens, wird zum Marktschacher, zum Schatten seiner selbst. Das Ringen um qualifizierte Arbeitskräfte ist das Ringen um die Seele der Wirtschaft – und nur jene, die ihre Werte wiederfinden, werden die Zukunft gestalten können.

Devianz

Die Abweichung ist das Werkzeug der Herrschenden: Sie kreiert Kategorien, die das Ungleichgewicht festigen und die Außenseiter dazu verdammen, im Schatten der Vorherrschaft zu verharren.

Bürgergeld

Das Bürgergeld, jenes wohlklingende Etikett von Hartz-IV, verrät den tiefen Riss in unserer Gesellschaft. Es ist ein Euphemismus, eine Maske, die den rauen Kern der Armut verschleiert, eine schöne Fassade, die den Blick vernebelt vor der Realität des Existenzkampfes. Denn was ist das Bürgergeld anderes als eine geduldete Knechtung, eine sanfte Versklavung, die den Menschen in seiner Würde beschneidet und ihn in der Abhängigkeit hält? Es ist das geschönte Wort für eine soziale Ungerechtigkeit, die nur dadurch überlebt, dass man sie schönredet. Doch wer die Wahrheit sucht, darf sich nicht täuschen lassen. Die Sprache mag sich wandeln, doch das Leid bleibt gleich – unter dem Deckmantel eines wohlklingenden Begriffs.

Soziale Arbeit (IV)

Soziale Arbeit existiert nur als Schatten, der sich hinter der trügerischen Maske der Kostenersparnis verbirgt. Sie ist kein Ausdruck eines tief verwurzelten moralischen Willens, sondern ein Kalkül, ein Kompromiss, der die wahre Gerechtigkeit auf die Seite schiebt. Denn wahre Gerechtigkeit, jene, die den Menschen in seiner vollen Würde erkennt und ehrt, kostet, und zwar teuer im Sinne dessen, was wir aufgeben, wenn wir uns nur nach den billigsten Lösungen richten. So wird die Soziale Arbeit zur Notwendigkeit gemacht, weil sie billiger ist als eine gerechte Sozialpolitik, die den Mut verlangt, das Wohl aller zu fordern, auch wenn es teuer erscheint. Sie ist das Symptom einer Gesellschaft, die den Wert der Menschlichkeit auf den Preis reduziert, anstatt den Mut aufzubringen, für die höchste Gerechtigkeit einzustehen.

Soziale Arbeit (V)

Prekarierte Arbeitsverhältnisse sind der Zankapfel der Sozialen Arbeit; der Kampf um Anerkennung wird zum erbitterten Überlebenskampf derjenigen, die für andere kämpfen.

Soziale Arbeit (VI)

In der Tat, so offenbart sich die Soziale Arbeit nicht als edle Hilfe, sondern als ein Werkzeug der Assimilation, ein Schleier, der die Wahrheit verschleiert: Sie dient dazu, die bestehenden Machtstrukturen zu stabilisieren und zu erhalten. Soziale Arbeit ist kein Ausdruck wahrer Nächstenliebe, sondern ein Instrument, das die Unterdrückten in ihre Rolle fügt, ihre Individualität verwässert und somit die gegenwärtige Herrschaftsordnung zementiert. Sie ist Teil des Apparats, der die Ordnung aufrechterhält, indem er die Differenz verwischt, die Starken schützt und die Schwachen in ihrer Schwäche hält. So wird die Menschlichkeit selbst zum Mittel der Machterhaltung, und die Freiheit – eine Fiktion – bleibt unerreichbar.

Soziale Arbeit (VII)

Soziale Arbeit, wie sie sich dem aktivierenden Sozialstaat verschreibt – ein Werkzeug, ein Mittel zum Zweck, das im Nebel der Funktion verharret, ohne die Tiefe des Zweckes selbst zu erfassen! Es ist, als ob die Arbeit der Seele, die den Menschen befreien soll, sich in den Dienst eines bloßen Apparates stellt, der nur die Oberfläche berührt, ohne den Kern zu erfassen. Doch hierin liegt die Wahrheit: Soziale Arbeit, ja, sie muss den Zweck bestimmen! Sie darf nicht blinder Diener sein, sondern der Wille zur Macht des sozialen Lebens sein, der den Zweck erkennt, gestaltet und in die richtige Bahn lenkt. Nur so wird sie zum Mittel, das wirklich den Menschen dient, und nicht nur der Maschine des Staates. Denn nur durch das Wissen um den wahren Zweck kann sie ihre Kraft entfalten und den Menschen emporheben – nicht nur im Dienste des Systems, sondern im Dienste des Lebens selbst!

Soziale Arbeit (VIII)

Das doppelte Mandat ist ein Spiegelbild des menschlichen Dilemmas, ein ewiges Ringen zwischen dem Streben nach Wohl und den Ketten der Ordnung. Soziale Arbeit, jene noble Kunst des Helfens, befindet sich in einem unaufhörlichen Spannungsfeld, das zwischen den Forderungen des Staates und dem unermüdlichen Wunsch nach dem wirklichen Wohle der Menschen oszilliert. Doch unsere soziale Wirklichkeit, sie ist kein sanftes Land, sondern ein Schlachtfeld, auf dem Machtallianzen und Interessengemeinschaften stets um die Vorherrschaft ringen, um den wahren Kern des Einflusses, um das, was man Macht nennt. Hier offenbart sich eine wiederkehrende Melodie der Ohnmacht, welche durch den sogenannten Königsmechanismus immer wieder neu erklingt. Es ist jener Mechanismus, der die Machtstrukturen innerhalb sozialer Institutionen offenbart, die uns fesseln, die uns in eine Stellung der Abhängigkeit drängen, und doch ist es auch das wahre Spannungsfeld einer gelingenden Praxis. Nicht der äußere Zwang allein, sondern das innere Ringen um Autonomie, um echten Wandel, das ist die Prüfung, die uns auferlegt ist.

Soziale Arbeit (IX)

Soziale Arbeit begreift Normalität und Abweichung als unversöhnliche Gegensätze, nicht als Blüten eines tief verwurzelten gesellschaftlichen Wesens. Doch gerade hierin offenbart sich die Tragik gesellschaftlicher Herrschaft: Sie konstruiert Normalität als eine sterile Konformität, während die Abweichung – das Lebendige, Ungezügelterte, oft nur als Störung, als Bedrohung interpretiert wird. Doch ist dies nicht nur eine oberflächliche Trennung, sondern ein Symptom jenes tiefer liegenden Machtkampfes, der die Gesellschaft formt und kontrolliert. Soziale Arbeit, im Dienst der Norm, wird somit zum Werkzeug eines Systems, das die Abweichung erstickt und die wahren Wesen des Menschen in die Enge zwingt. Es ist an uns, den Mut zu haben, die Gegensätze zu hinterfragen und die Wurzeln der Herrschaft zu entlarven, damit wir vielleicht eines Tages eine Gesellschaft schaffen, in der das Abweichende nicht als Feind, sondern als lebendiges Element des Werdens anerkannt wird.

12.09.2025

Soziale Arbeit (X)

Soziale Arbeit, diese Erscheinung unserer zivilisierten Welt, ist nichts anderes als das Flüstern des schlechten Gewissens des Kapitalismus. Ein leises, unruhiges Echo, das aufschreit in den stillen Nächten des Reichtums, ein Mahnmal jener verlogenen Moral, die den unaufhörlichen Drang nach Profit mit den Illusionen von Nächstenliebe verschleiert. Es ist das Spiegelbild eines Systems, das seine Schatten nur zu gern ins Licht hält, um sich selbst zu rechtfertigen. Doch in diesem Flüstern liegt die Wahrheit: Der Kapitalismus, der alles in Besitz nehmen will, kennt kein Gewissen, nur das ewige Streben nach Mehr. Und jene, die sich in der Sozialen Arbeit betätigen, sind die verzweifelnden Boten eines Systems, das sich selbst für gut hält, während es unaufhörlich die Seele der Gesellschaft zerfrisst.

Selbstreflexion

Selbstreflexion ist ein flüchtiges Echo jener Gewohnheiten und Überzeugungen, die uns formten. Ohne die scharfe Klinge der kritischen Prüfung bleibt sie eine Täu-

schung, eine Illusion des Selbst, das sich nicht selbst befragt, sondern nur seine eigenen Schatten betrachtet. Nur durch den unermüdlichen Akt des Zweifels, durch die radikale Ablehnung der bloßen Oberfläche, kann das wahre Selbst emporsteigen – frei von den Ketten des Gewohnten, hin zu einer neuen, selbstbestimmten Wahrheit.

Freiheit

In der modernen Gesellschaft verschmelzen die Individualität und die kollektive Totalität zu einer symbiotischen Einheit, in der selbst die intimsten Bereiche des Lebens von ökonomischen, politischen und kulturellen Strukturen durchdrungen werden – ein Zeichen dafür, dass Freiheit oft das Produkt einer durchorganisierten Assimilation ist.

14.09.2025

Soziale Arbeit (XI)

Die größte Absurdität, oh ja, sie thront hoch wie eine Pyramide aus Trug und Illusion: jene, die meinen, Soziale Arbeit sei unentbehrlich, während sie doch nur das System stützt, das in seinem Kern zerbricht. Denn was ist diese Arbeit anderes als ein Spiegel, ein Echo, das die lahmen, verfallenden Säulen einer Gesellschaft stützt, die sich selbst zerfleischt? Sie ist die Schleife, die den Wahnsinn am Leben erhält, das Band, das das Abgrundhafte zusammenhält – und doch, in ihrem Glanze, glaubt man, das Leben selbst zu ehren. Ach, wie töricht, diese Illusion zu nähren, wenn doch das wahre Wissen darin besteht, das System zu erkennen, zu durchdringen und zu zerschmettern!

18.09.2025

Arbeitslosenquote

Die Moderne, ein Reich der Effizienz, der unablässigen Produktivität, hat die alten Götter der Werte durch neue ersetzt: Leistungsfähigkeit und Produktivität sind die neuen Götter, die über unsere Seelen walten, unermüdlich und unersättlich. In die-

sem Streben mutiert das Unproduktive, die Gruppe derer, die nicht im Einklang mit diesem höchsten Gut stehen, zur abstoßenden Masse, zum Hinterhalt des Fortschritts. Kapital, jener ruchlosen Drahtzieher des Raumes, raubt und beraubt im selben Zug; es ist die skrupellose Kraft, die auf die vollständige Kontrolle zielt, den Boden zur Ausbeutung immer weiter bereitet. Lohnarbeit und Kapital, zwei Seiten derselben Medaille, verschmolzen in ihrer unersättlichen Gier nach Macht und Kontrolle, sind die treuen Diener dieses neuen Pantheons. Sie wachen darüber, dass der Fluss der Herrschaft niemals versiegt, dass unser Glauben an das Unbegrenzte niemals gebrochen wird. Deshalb wird die sogenannte Arbeitslosigkeit keineswegs nur staatlich geordnetes Drama, sondern kulturelle Wahrheit, in den Massenmedien zur Prophezeiung erhoben. Sie wird zur sinnbildlichen Schlacht, deren Schlachtfeld der Geist und das Herz der Massen sind: eine Priorität, die moralisch mit eiserner Hand geformt wird, die Emotionen anpeilt wie einen Kriegsschauplatz, damit Aufmerksamkeit und Bereitschaft zur Handlung, loyal gegen die Götter der Arbeit, im Menschen geweckt werden. Was ist das Ziel? Nicht nur die Kontrolle zu bewahren, sondern den Menschen in den Dienst der unersättlichen Maschine zu stellen – denn der Fortschritt ist nicht nur Fluss, sondern ein Krieg, in dem der Mensch sich selbst veräußerlicht, um Brennstoff für das ewige Streben der Herrschaft zu liefern.

27.09.2025

Lohnarbeit

Wenn wir die ewige Spirale des menschlichen Daseins betrachten, so zeigt sich doch, dass der Lohnarbeiter in einem unaufhörlichen Kreislauf gefangen ist: Er muss die Strapazen seiner Arbeit durch Illusionen ausgleichen, um im nächsten Moment erneut die Fesseln des Kapitalismus zu ertragen. Der Urlaub, die heillose gute Laune in der Freizeit, das flüchtige Streben nach Konsum, all das sind die Scheinheiligtümer, die ihm für einen Augenblick die Last nehmen, nur um ihn wieder in die Knechtschaft zu führen, die er selbst mit seinem Schweiß und seiner Arbeit aufrechterhält. Der Mensch arbeitet nicht mehr nur zum Leben, sondern lebt, um zu arbeiten, und arbeitet, um jene trügerischen Annehmlichkeiten zu erwerben, die nur durch seine

eigene Unterwerfung möglich sind. Es ist eine paradoxe Befriedigung, die ihn in Ketten schlägt: Der Besitz von Gütern und das Streben nach Vergnügen sind die neue Religion, deren Tempel das System selbst ist. Und so wird der Arbeiter zum Sklaven seiner eigenen Bedürfnisse, die nur durch den unendlichen Fluss der Arbeit gestillt werden können. Doch in diesem Kreislauf offenbart sich die tiefere Wahrheit: Es ist nicht nur das Kapital, das herrscht, sondern die menschliche Seele selbst, die durch ihre eigene Illusion gefangen gehalten wird.

03.10.2025

Fragmente (a) Sozialer Arbeit: Betriebsrat

Welch ein Schauspiel! Ihr erhebt die Selbstbestimmung des Einzelnen zur Fahne, preist die Rückeroberung der eigenen Macht als höchstes Gut, ja, bis zu jener heiligen Grenze, die eure eigene Herrschaft umzäunt! Seht doch diese heuchlerische Zucht! Für den Klienten soll gelten: „Erstarke! Nimm dir deine Macht!“ Doch wehe, der eigene Mitarbeiter, dieser Knecht im Dienste des Guten, erhebt sich und will mit einem Gremium ebenjene Selbstbestimmung für sich selbst beanspruchen! Plötzlich, o welch ein jäher Schrecken, wird aus dem zu Befähigenden der Feind, aus der kollektiven Ressource eine rebellische Horde, die man mit den Paragraphen des Arbeitsrechts und dem eisernen Blick niederhalten muss. Was ist eure Soziale Arbeit dann? Eine Lüge, die aus dem Munde der Institutionen stinkt! Sie predigt die Autonomie, solange sie die Heteronomie der eigenen Strukturen nicht antastet. Sie feiert die Stimme des Menschen, aber nur in den Räumen, die sie ihm gnädig zuweist, niemals aber dort, wo es um die eigene Macht geht! So steht sie da, eure Profession: ein lügnerischer Golem, gebaut aus den frommen Wünschen der Gesellschaft und dem faulen Kompromiss. Sie will den Menschen die Ketten abnehmen, aber nur, solange die Ketten derer, die sie abnehmen, fester sitzen bleiben. Eine erbärmliche, eine verneinende, eine lebensverleugnende Praxis!

14.10.2025

Scheinlegitimation

Das System, getrieben von seinem selbsterwachsenden Instinkt, beruft sich reflexartig auf Inklusion und Teilhabe, nicht aus wahrhaftigem Bestreben, sondern als Mittel, um sich gegen die finstere Kritik zu immunisieren. Es verbiegt die Sprache, vernebelt die Wahrheit, doch in seinem Innersten bleibt alles gleich: ein Gehege, das die alten Machtstrukturen schützt, ohne sich jemals den Fragen der Veränderung zu stellen. So ist die Täuschung vollendet, solange die Praktiken unverändert bleiben – eine Pantomime der Offenheit, die doch nur das Echo vergangener Existenzen widerhallt.

Förderschulen (II)

In den stillen Hallen der Förderschulen, wo das menschliche Streben nach Höhe und Tiefe verstummt, offenbart sich das wahre Wesen des Profits: kein Aufstieg zur Selbstverwirklichung im unendlichen freien Markt des Geistes, sondern vielmehr eine zähe Festlegung auf das bloße Funktionieren in den engen Räumen der Werkstätten. Hier wird nicht mehr der Mensch als ein Wesen in seiner Autonomie erkannt, sondern als Rohmaterial, das es zu verwerten gilt. Das Ziel ist nicht mehr das Streben nach dem eigenständigen Sein, sondern die instrumentale Zwecksetzung, der Mensch reduziert auf eine Ware, ein Humankapital, welches es zu bergen gilt, eine Quelle des Profits für jene, die die Fäden in der Hand halten. So verwandelt sich das Bildungswesen für die Schwachen in eine Fabrik der Subordination, eine Bühne der Ausbeutung – und das wahre Ziel, die wahre Möglichkeit des Menschen, bleibt unerkannt im Nebel eines unerbittlichen Systems.

01.11.2025

Fragmente (a) Sozialer Arbeit: Supervision

Als sich psychosoziale Last des Teams an die Grenzen des Erträglichen schob, so trat die Antwort auf die Krise in Erscheinung: eine Supervision. Doch die Obrigkeit wich aus – sie blickte auf die Kosten, auf das Geld, das sie scheut wie den Tod selbst. Sie

erklärte, dass eine Supervision nur im äußersten Notfall, im letzten Atemzug der Verzweiflung, zur Verfügung stünde. Hier offenbart sich eine tiefe Tragik, ein Grundproblem in der Sozialen Arbeit: Die Fachkräfte werden bis an die Grenze ihrer Existenz beansprucht, bis sie zu Staub zerfallen, anstatt mit der Supervision präventiv ihre Seele zu bewahren. Es ist ein Skandal, eine Absurdität, dass die Wissenschaft längst erkannt hat, was notwendig ist: Supervision ist kein Luxus, sondern eine Pflicht, ein unentbehrliches Instrument, um Überlastung zu verhindern und die Qualität der Arbeit zu sichern. Doch diese Treiber schwingen ihre Peitsche, bis die Kräfte brechen – und dann wundern sie sich, dass die Ernte verdorrt! Man nennt es Soziale Arbeit, aber in Wahrheit ist es eine Maschinerie der Selbstverzehrung, ein System, das seine Besten auffrisst und dann fromme Reden über „Werte“ schwingt. Diese Haltung – so blind, so töricht, opfert den Menschen, um die Illusion der Effizienz zu wahren, und dabei seine eigenen Wurzeln zu zerstören.

08.11.2025

Fragmente (a) Sozialer Arbeit: Arbeitsstättenverordnung

Man baut Tempel des Wissens, verglast sie wie Treibhäuser und brät darin die Geister seiner Angestellten, bis sie welk und gar sind! Seht doch diesen Herrn der Hörigkeit an, diesen Arbeitgeber. Er spricht vom Gesetz, aber nur, um es mit der Zunge zu brechen. „Ab dreißig Grad Raumtemperatur“, so befiehlt es das Gesetz! Und hier? Vierunddreißig Grad! Und er? Er bietet den Hauch von Ventilatoren an – ein Flüstern gegen den glühenden Atem Apollons! Er lässt seine Zuchtstätte zur Sauna werden und nennt es Arbeitsstätte. Ist das nicht der reinste Hohn? Man züchtet Gedanken in einem Ofen! Und dann sein Gerede! „Manche Teams wollen sich mit ihren Bedürfnissen über andere stellen.“ Hört! Hört! Der Sklavenhalter philosophiert! Er erhebt die Gleichgültigkeit zur Tugend und den Mangel an Tat zum Prinzip. In dieser verdrehten Moral ist die Forderung nach einem erträglichen Dasein ein Akt der Anmaßung, während das Dulden der Gluthitze ein Zeichen von Stärke sein soll. Welche Verkehrung aller Werte! Das Lamm soll dem Schlächter dankbar sein, dass es nicht bei lebendigem Leibe verbrannt, sondern nur langsam geschmort wird. Doch

die Krone dieses Narrentums ist seine Bedingung: den „Hitzetod“ will er sehen, bescheinigt vom Betriebsarzt, bevor er das Lösegeld für eine gebrauchte Kühlzelle bezahlt. O du erbärmlicher Geizkragen der Menschlichkeit! Du willst den Leichnam, bevor du das Fenster öffnest? Du forderst das Ultima Ratio der physiologischen Vernichtung, um die prima causa des gesunden Menschenverstandes zu erfüllen? Und wer setzt den schönen, den wertschätzenden Schlusspunkt? Die designierte Vorständin! O welche Verwandlung! Das Kamel, das zur Löwin werden will, brüllt nicht etwa nach mehr Luft, nach Sturm für alle! Nein! Sie echauffiert sich über den Überfluss! Drei Ventilatoren! Drei, für vier Büroräume, „während andere schwitzen.“ Ihr bildet euch ein, Träger der Bildung zu sein? Ihr seid die Totengräber des lebendigen Geistes! Eure Institution ist eine Leichenhalle, in der die Gedanken verfaulen, bevor sie geboren werden. Hinweg mit euch und euren gläsernen Särgen! Der freie Geist atmet in der kühnen Brise der Höhe, nicht in der stickigen Luft eurer selbstgefälligen Hölle!

Fragmente (a) Sozialer Arbeit: Teamvertretung

Ha! So also treibt man's in den Tempeln der „Bildung“! Da hebt sich ein Geschöpf hervor, der Buhle der Vorständin selbst und begehrt die Vertretung der Herde.. Und dann die Krönung: Er erklärt, er sei deswegen „nicht befangen“. Oh, du Unschuld vom Lande! Gerade das ist das Zeichen tiefster Befangenheit! Wer seine Unbefangenheit beteuern muss, ist bereits so sehr im Sumpf der Gefälligkeit versunken, dass er den Geruch der eigenen Fäulnis nicht mehr wahrnimmt. Und dann sein Argument, haltet euch fest, ihr Geister der Mittagspause: „Ich bin der Richtige,“ so blökt er weiter, „weil ich mit den Hirten im Bunde stehe!“ Wenn ich die Schafe führe, werden die Hirten nicht ‚genervt‘ sein! Seht nur den anderen Anwärtler dort, den freien Geist, bei dem denken sie schon: „nicht der schon wieder!“ Versteht ihr, was hier gepriesen wird? Die Bequemlichkeit der Herrschenden! Er hält es für eine Tugend, dass seine Anbiederung schon so vertraut ist, dass sie nicht mehr als lästig empfunden wird. Er ist das perfekte Produkt einer Zeit, die den widerstandslosen Diener höher schätzt als den freien, unangepassten Geist. Wahrlich, ich sage euch: Dieser Mann ist gefährlicher als der offene Streber. Denn er glaubt selbst an die Lüge, die er lebt. Er hält sein Kriechtum für Effizienz und seine Charakterlosigkeit für Pragma-

tismus. In einer Welt der Lämmer ist der Schoßhund der König. Und die Krönung, die Priesterin selbst, die Vorständin, hat ihm dies geraten! Warum? Ah, ihr Naiven! Der Betriebsrat, dieser letzte armselige Versuch einer Herde, sich selbst zu hüten, wurde abgeschmettert! Zertreten! Nun geht es darum, die volle Überwachung zu erlangen! Die lückenlose Kontrolle! Und wer eignet sich besser dafür als der eigene, willfährige Sklave im Lager der Sklaven? Er ist das perfekte Instrument: Er hält sich für einen Hirten, ist aber nur der Wolf im Schafspelz, der im Auftrag der wölfischen Hirten die Herde davon abhält, jemals wölfisch zu werden!

20.11.2025

Unterwerfung

Die Stimmen, die bei Unzufriedenheit zur Kündigung raten, sind noch in keinem Kollegium verstummt. Warum sie so sprechen? Aus Schwäche! Aus Furcht! Sie haben ihren eigenen Willen geknebelt und sich dem Diktat der Obrigkeit unterworfen. Sie fürchten den Konflikt mehr als die eigene Erniedrigung. Sie sind die, die aus ihrer Schwäche eine Tugend gesponnen haben, Anpassungsfähigkeit nennen sie das! Pfui Teufel! Sie sind die lebendigen Leichen, die im Grab der Bequemlichkeit liegen und jeden anbellern, der es wagt, das Tageslicht zu suchen. Doch der Arbeiter, der seine Arbeit liebt, ist ein Künstler! Und soll der Künstler seine Leinwand verlassen, weil ein Tropfen Farbe danebenging? Nein! Tausendmal nein! Er wird sie korrigieren, er wird sie übermalen, er wird sie bezwingen! So soll es sein! Dies ist der Unterschied zwischen dem Herdentier, das frisst, was man ihm hinwirft, und dem Menschen, der sich seinen Tisch selbst deckt! Nur der Schwache verlässt das Schlachtfeld. Der Starke bleibt und erkämpft sich seine Wahrheit, sein Recht, seine Welt. Er erträgt die Ungerechtigkeit nicht, nein, er zertrümmert sie! Er macht sie zu seinem Amboss, auf dem er seinen Willen hämmert. Sie aber wählen den bequemen, den feigen Weg, den Weg des Sklaven, der seinen Frieden mit den Ketten geschlossen hat. Denn wisst eins, ihr Bequemen: Alles Große in der Welt ist gegen den Widerstand geboren worden. Es ist nicht der, der geht, der die Welt verändert. Es ist der, der bleibt und ihr

seinen Stempel aufdrückt. Also bleibt! Und kämpft! Und seid hart! Denn nur was Widerstand leistet, wird stark.

Fragmente (a) Sozialer Arbeit: Professionsdilettantismus

Da schleicht ein Arbeitskamerad umher, ein Gespenst der Mittelmäßigkeit, das seinen eigenen Schatten für Substanz hält! Er, der ohne Profession ist, trachtet nach der Gemütlichkeit. Er glaubt, was er nicht versteht, sei nichtig, und was er nicht ertrage, sei leicht. So fordert denn dieser Geist der Schwere seinen Platz in meinem Werke, das zwingend Sozialarbeiter braucht! Als ob man einen Maulwurf zum Adler machen wollte, der über Abgründe schwebt! Die Soziale Arbeit, diese hohe Schule des Mitleidens und des Überwindens des Mitleidens, sie verlangt Seelen, die hart gegen sich sein können, um weich für die Nöte anderer zu sein! Sie ist kein Ruhekissen für müde Beamtenseelen, kein Asyl für die, die vor der eigenen Leere fliehen! Also wisse, du Verächter der Profession: Gerade dort, wo du Gemütlichkeit vermutest, tobt der Kampf mit den Dämonen der Moderne, mit Menschenscheu, Verzweiflung, dem Chaos in den Menschen! Dort herrscht keine Gemütlichkeit, sondern es wird am Menschen gearbeitet, am zerrissensten Stoff, den es gibt! Ein solches Werk verachtet jene, die es gemütlich nennen; es verschlingt die Halben, die Weichen, die Unberufenen. Du bist eine Gefahr für meine Schützlinge, schlimmer als offene Feindseligkeit, denn die offene Feindseligkeit weckt Widerstand. Diese lächelnde, ahnungslose Anmaßung aber untergräbt das Fundament des Helfens, sie vergiftet den Brunnen, aus dem die Verletzten trinken wollen. Sie ist die sanfte, tumbe Hand, die die Wunde, die sie zu verbinden meint, erst recht aufreißt. Fort mit dir aus meinen heiligen Hallen des Ernstes! Hinab mit dir in deine gemütliche Nichtigkeit, bis du erwachst und begreifst, dass das, was du für leicht hältst, die schwerste aller Aufgaben ist!